

"Allahs blauer Edelstein" - und wie München zu einem Vorort von Penzberg geworden ist

Die Islamische Gemeinde Penzberg feierte am 17. Oktober 2015 ein Doppeljubiläum: 20 Jahre Bestehen der Gemeinde, 10 Jahre Eröffnung des „Islamischen Forums“ mit der längst weit über Bayern hinaus bekannt gewordenen Moschee. Unseren Freunden gratulierte Stefan Jakob Wimmer mit einem Rückblick aus der Sicht der Freunde Abrahams:

Es war am 1. Juli 2006, als die Gesellschaft Freunde Abrahams ihren Mitgliedern einen Tagesausflug nach Penzberg anbot. Im Ankündigungstext hieß es dazu: „Der scheinbar unauffällige Ort Penzberg, bekannt vor allem durchs Vorbeifahren auf der Autobahn, bietet Seiten, die als wenig Bayern-typisch auf Postkarten nicht vorkommen, dabei aber genaueres Hinschauen umso mehr lohnen“. Neben dem Besuch des Stadtmuseums, der Campendonk-Fenster in der Christkönigskirche und einem Mittagessen in Schönmühl war die Hauptattraktion und der eigentliche Anlass für die Exkursion das im Jahr zuvor eröffnete Islamische Forum. Über deren Eröffnung hatte die Süddeutsche Zeitung unter dem Titel „Allahs blauer Edelstein“ berichtet – eine Formulierung, die man sofort versteht, wenn man die Moschee von innen (oder nachts von außen) sieht. Deren aufregend ansprechende Architektur wäre schon Rechtfertigung genug für die Fahrt nach Penzberg gewesen; es kamen aber immer wieder Berichte über den jungen, dynamischen und chiquen Imam namens Benjamin Idriz hinzu, der in seinen Predigten engagiert „einen friedlichen und in Europa beheimateten Islam“ vertrat. Zum sog. Karikaturenstreit, der Anfang 2006 erstmals aufgeflammt war, war ebenfalls in der SZ zu lesen, was er den Muslimen dazu riet: „Legt Blumen vor die Botschaften statt Feuer! Wenn wir den Propheten verteidigen wollen, dürfen wir ihn nicht beschädigen. Zeigt die friedliche Botschaft des Islam! Zeigt, dass wir den Weg eines Dialogs gehen wollen, in dem beide Seiten auf gleicher Augenhöhe sind.“

Nun – der Besuch der Freunde Abrahams, die der 2012 verstorbene Prof. Manfred Görg damals mit mir zusammen leitete, hatte für mich ungeahnte Folgen. Wie alle Teilnehmer/innen war ich fasziniert und begeistert von dem, was wir sahen und hörten, was Vizedirektorin Gönül Yerli uns zeigte und erklärte, was der Imam und seine Frau Nermina Idriz uns über die Selbstverständlichkeit des Miteinanders nahebrachten. Meine Erfahrungen mit Islam, bzw. mit Muslimen, hatten viel mit meiner Studienzeit in Jerusalem zu tun, mit meinen darauf folgenden engen Beziehungen zu Israel/Palästina, zu Jordanien, Ägypten. Und sie waren deshalb überwiegend geprägt von Erscheinungsformen – nun will ich nicht mehr sagen: des Islam, sondern – dessen, was Muslime aus dem Islam gemacht haben, die wir alle auch aus den Medien zur Genüge kennen. Hier in Penzberg war nun ein Ort, waren Menschen, eine muslimische Gemeinde, die glaubwürdig dafür eintraten, dass Islam weder fremd noch gefährlich ist, sondern tatsächlich eine Bereicherung unserer Gesellschaft sein könnte. Ich hatte, so schien mir, eine seltene Entdeckung gemacht, gleichsam „einen Edelstein“ gefunden! Und so bot ich mich gerne an, wenn einmal Bedarf wäre, die Gemeinde nach Wunsch zu unterstützen, wenn sie Hilfe beispielsweise beim Korrigieren oder Formulieren von Texten benötigte.

Der Fall trat bald ein. Als das Team um Benjamin Idriz ein anspruchsvolles Konzept vorlegte, um das, was in Penzberg gelang, in größerem Rahmen auch in München umzusetzen, wurden Vorwürfe und Widerstände laut, die damals – und auch jetzt im Nachhinein wieder – geradezu surreal, absurd und empörend wirk(t)en. Denn nicht nur die auch weiterhin ungebrochen aktive islamfeindliche Szene bezichtigte „die Penzberger“ des Gegenteils dessen, wofür sie sich nachweislich und anerkannt einsetzen; ausgerechnet das Bayerische Innenministerium – das eine islamische Gemeinde wie in Penzberg eigentlich feiern, fördern und mit Anerkennung überschütten müsste – erklärte den Imam und seine Gemeinde zu verfassungsfeindlichen Extremisten und machte ihnen damit über mehrere Jahre das Leben zur Hölle. Es gab also sehr viel mehr Bedarf an Korrespondenz, an Briefen, Gesprächen, an Medienarbeit, als irgendjemand sich hätte wünschen mögen. Dass mit dem ehemaligen Bundestagsabgeordneten Hildebrecht Braun ein Rechtsanwalt das juristisch Gebotene einbrachte und darüber hinaus noch sehr viel mehr andauernd leistet, darf hier nicht nur erwähnt werden – hoch genug kann es gar nicht gewürdigt werden. Mich machte der Verein „Zentrum für Islam in Europa – München (ZIE-M)“, wie die Initiative in den ersten Jahren hieß (sie wurde inzwischen umbenannt in „Münchner Forum für Islam (MFI)“) zum 1. stellvertretenden Vorsitzenden, und so erlebte ich mit, durch Dick und Dünn, wie „die Penzberger“ und ihre Münchner Mitstreiter es schafften, durch alle gesellschaftlichen Schichten ein Maß an Anerkennung und Unterstützung zu erlangen, wie – das wird man ohne Zögern sagen können – noch nie irgendeine islamische Initiative in Deutschland: Politiker aus allen demokratischen Parteien von Rechts bis Links und von der Lokalpolitik bis zu Landtagspräsident Glück und Bundesjustizministerin Leutheusser-Schnarrenberger, Vertreter/innen der Religionsgemeinschaften von den Penzberger Pfarrern bis zum lutherischen Landesbischof sowie führende Mitglieder der jüdischen Gemeinden in München, ungezählte einfache Bürgerinnen und Bürger, die in Penzberg leben oder die (zu Zehntausenden!) die Moschee besucht und das Forum kennengelernt haben, und schließlich nahezu alle Medien vom Penzberger Gelben Blatt bis zum Bayerischen Rundfunk unterstützen und fördern die Pläne aus Penzberg, setzen sich alle auf ihre Weise dafür ein.

Das mitzuerleben, war und bleibt lohnend und bewegend und ermutigend! Es war aber auch ein Lernprozess mit diesen Jahren für mich verbunden. Das Islamische Forum und die IGP sind tatsächlich „ein Edelstein“ – ohne Zweifel! Sie sind eine Ausnahmeerscheinung, insofern als sie es schaffen, das, wofür sie stehen, nicht nur nach innen umzusetzen, sondern auch erfolgreich nach außen zu vermitteln. Die schmerzvolle Kontroverse, von der oben die Rede war, hat vielleicht sogar die Wahrnehmung noch katalysiert und zu Beachtung und Unterstützung auch für das MFI in München mit beigetragen. Aber – die Musliminnen und Muslime, die ich in Penzberg und im MFI erlebe, sind keine Ausnahmemuslimen. Im Gegenteil – sie glauben und leben den ganz normalen Islam. Muslimische Menschen wie sie leben nicht etwa nur in Penzberg, sondern überall und verkörpern das, was Islam ausmacht. Sie werden allerdings in der Regel viel weniger wahrgenommen, als im Beispielfall Penzberg. Dass die Fundamentalisten, Extremisten und Terroristen, die Wahnsinnigen – ob sie sich „Islamischer Staat“ oder „Dschihad“ oder „Widerstand“ oder wie auch immer nennen – es sind, die die Ausnahmen verkörpern, periphere Randgruppen, scheint unserer Wahrnehmung zu widersprechen. Denn sie sind es, die die Berichterstattung dominieren. Das gelingt ihnen, weil sie Gewalt anwenden, und Gewaltanwendung braucht, wer sonst nichts hat, um über seine Marginalität hinwegzutäuschen.

Was also macht das Besondere an „Penzberg“ aus? Dass eine einfache kleine Gemeinde mit sehr engagierten und begabten Menschen vorgemacht hat, was „normal“ ist. Und das große, weltläufige und gerne etwas selbstgefällige München ist hoffentlich dabei, das Vorbild Penzberg nachzuahmen. Die Vorreiterrolle, die Penzberg hier eingenommen hat, kann heute niemand mehr übersehen. Was den Beitrag von Muslimen zum Miteinander in Bayern angeht, ist Penzberg Metropole. München darf froh sein, nicht allzu weit von Penzberg entfernt zu liegen.

(aus [ABRAHAMS POST 28/2016](#))

www.stefan-jakob-wimmer.de